

Der Theologe Karl Barth

Es ist der bedeutendste evangelische Theologe dieses Jahrhunderts, nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch darüber hinaus. Dieses Urteil wird nicht ernsthaft bestritten werden können, denn kein anderer Theologe hat eine so tiefgreifende Wende in der Theologie herbeigeführt und einen so großen Einfluss auf Kirche und theologische Wissenschaft ausgeübt wie Karl Barth. Als die Evangelisch-theologische Fakultät Münster im Jahre 1922 dem gerade erst durch seine Römerbriefauslegung bekannt gewordenen Theologen die Ehrendoktorwürde verlieh, wurde als Begründung – beinahe seherisch, wenn auch ein wenig hölzern in der Formulierung – angeführt: „wegen seiner mannigfachen Beiträge zur Revision der religiösen und theologischen Fragestellung“. Barths Bedeutung in wenigen Strichen aufzuzeichnen ist fast unmöglich. Am besten hören wir ihn selbst.

Von 1925 bis 1930 lehrte Barth in Münster. Im Fakultätsalbum findet sich sein eigenhändig niedergeschriebener Lebenslauf, ein Zeugnis seiner Selbstironie wie schriftstellerischen Begabung. Darin erzählt er, der 1911 Pfarrer in der Schweizer Bauern- und Arbeitergemeinde Safenwil geworden war: „Eine Wendung brachte der Ausbruch des Weltkriegs. Er bedeutete für mich konkret ein dop-

Im Porträt: Karl Barth

Abschied von Münster fiel nicht leicht

ppeles Irwerden: einmal an der Lehre meiner sämtlichen theologischen Meister in Deutschland, die mir durch... ihr Versagen gegenüber der Kriegsdeologie... rettungslos kompromittiert erschien – sodann am Sozialismus, von dem ich gutgläubig genug noch mehr als von der christlichen Kirche erwartet hatte, daß er sich jener Ideologie entziehen werde, und den ich nun zu meinem Entsetzen in allen Ländern das Gegenteil tun sah.“ Immer noch reichlich naiv wurde eines bestimmten Tages im Jahre 1916 zwischen Thurneysen und mir ausgemacht, daß man sich zwecks weiterer Klärung der Lage der wissenschaftlichen Theologie wieder zuzuwenden habe. Hätten wir gewußt, was kam, wir würden wohl auch dazu die Pharrhesie (das Vertrauen) nicht gefunden haben. Am folgenden Morgen fand ich

gie zu übernehmen willens sei. ... Wenn ich nach kürzester Zeit sagte, so geschah dies aus der unmittelbaren Empfindung, daß nach Lage der Dinge mein Ort bei der theologischen Jugend sei und nicht anderswo.“ Die Eintragung schließt mit der Schilderung des Rufs nach Münster. „Ich hatte keinen Grund, dem Ruf des Vertrauens nicht vertrauensvoll zu folgen und bereue es bis heute nicht, es getan zu haben. Möchte dies auf Gegenseitigkeit beruhen. Ein etwas schwieriger Fall, der in mehr als einer Hinsicht der kollegialen und christlichen Geduld bedürftig ist, werde ich wohl nach meiner Meinung immer bleiben.“

In dem „Pfaffen- und Wiedertäuferneft Münster“ wohnte Barth

zuerst in dem Haus Warendorfer Straße 73, bevor er ein halbes Jahr später das (in Krieg zerstörte) Haus Himmelreichallee 43 mit seiner Familie bezog. Über seine Erlebnisse in Münster ist aus seinem Briefwechsel sonst kaum etwas zu erfahren. Die Jahre waren gefüllt mit theologischen Auseinandersetzungen, Reisen und Vorträgen, ganz zu schweigen von den Vorlesungen und Seminaren. Barth hat in dieser Zeit ein bewundernswertes Arbeitspensum absolviert. Die stattliche Liste seiner Veröffentlichungen legt davon Zeugnis ab. In der münsterschen Zeit gelang Barth der theologische Durchbruch in der Öffentlichkeit; die Zahl seiner Anhänger nahm erheblich zu. Persönlich hat er sich in unserer Stadt völlig eingewöhnt – mehr

als seine Briefe erkennen lassen. Dem Rektor der Universität schrieb er vor seinem Weggang an die Universität Bonn: „Sie können mir glauben, daß es mir, meiner Frau und sogar meinen Kindern, nicht leichtfiel, den Gedanken eines Abschieds von dem uns allen lieb gewordenen Münster ins Auge zu fassen.“

In Bonn begann Barth sein Hauptwerk, die „Kirchliche Dogmatik“, abzufassen. Trotz der stattlichen Zahl von 13 Bänden blieb sie unvollendet. In Bonn erlebte er auch den Ausbruch des Kirchenkampfs, in dem er von Anfang an entschieden gegen die „Deutschen Christen“ Stellung bezog. Er wurde der Hauptverfasser der „Barmer Theologischen Erklärung“ (1934) der Bekennenden Kirche. Als er am Ende des Jahres 1934 den Beamteneid auf Hitler ab-

Ein Aufbruch

mich, umgeben von einem Stoß von Kommentaren etc. vor dem Römerbrief des Apostels Paulus mit der wie mir schien ganz neu aufgeworfenen Frage nach dem, was denn nun eigentlich dastehe. Aus den Notizen, die ich mir darüber zu machen pflegte, ist nachher das bekannte umstrittene Buch geworden.“ Hinter dieser schlichten Schilderung verbirgt sich ein theologischer Aufbruch von kirchengeschichtlicher Tragweite.

„Mitte in dieser Arbeit überraschte mich eines Morgens im Februar 1921 die Anfrage des alten Pfarrers Heilmann und später des Kultusministeriums, ob ich die in Göttingen zu errichtende Honorarprofessur für reformierte Theolo-



Warendorfer Straße 73: Hier hat Karl Barth gewohnt.

Entlassen

legen sollte, erklärte er sich dazu nur mit einem einschränkenden Zusatz bereit. Daraufhin wurde er entlassen und kehrte in seine Geburtsstadt Basel zurück. Die münstersche Ehrendoktorwürde wurde ihm im Jahre 1939 aberkannt, „weil er sich durch sein Verhalten des Tragens einer deutschen akademischen Würde als unwürdig erwiesen hat“. Barth hatte im Jahr 1938 in einem Brief an den Prager Theologieprofessor Hromádka zum bewaffneten Widerstand gegen Hitlers Bedrohung der Tschechoslowakei aufgerufen.

Unserer Universität war es eine Ehrenpflicht, Barth im Februar 1946 die Doktorwürde wieder zuzuerkennen.

PROF. DR. WILHELM NEUSER



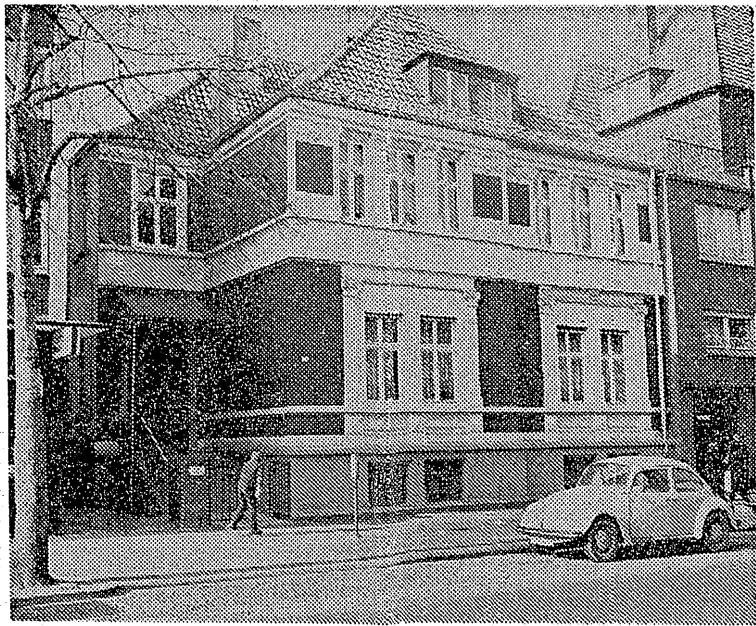
Rektor Prof. Paul Krause

„Mein letzter Gedanke gilt meinem Vaterland, dem heißgeliebten; ich habe treue Arbeit und Dienst ihm geleistet – Gott schütze es in seiner Not – Gott schütze die deutschen Universitäten und ihre Lehrer, möge der furchtbare terroristische Druck, die Verfolgung, welche ungerecht und überflüssig ist, aufhören.“

Mit diesen, in der Ablehnung des Nationalsozialismus ungemindert deutlichen Zeilen, kündigte der Geheimrat und Direktor der Medizinischen Klinik der Universität Münster, Prof. Dr. Paul Krause, nach einer Rufmordkampagne ohnegleichen am 20. Februar 1934 seinen Freitod an, den er gut zwei Monate später am 7. Mai 1934 vollzog.

Paul Krause studierte nach seiner Gymnasialzeit in Breslau, in München, Kiel, Bonn, Berlin und Freiburg Medizin. Schon früh publizierte er weitbeachtete wissenschaftliche Arbeiten zur Diagnostik und Therapie der inneren Krankheiten, vor allem aber zur Röntgentherapie. Als junger Assistent war er zunächst am Hygiene-Institut in Kiel und am Appendorfer Krankenhaus in Hamburg beschäftigt. Im Jahr 1902 habilitierte er zum Privatdozenten für Innere Medizin in Breslau, wo er bereits seit 1901 als Oberarzt der dortigen Medizinischen Klinik tätig war. Bevor Krause im Jahre 1924 der medizinischen Abteilung innerhalb der Philosophischen Fakultät in Münster als Direktor vorstand, war er zunächst Direktor der Medizinischen Polikliniken in Jena und Bonn.

Fortssetzung Seite 25



Warendorfer Straße 73: Hier hat Karl Barth gewohnt.